

Deutsche Wacht

Die handelspolitische Frage zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Von Hofrat Dr. Eugen von Philippovich.
Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

Der österreichische Staat unterscheidet sich heute von allen anderen Staaten, auch von Ungarn, dadurch, daß in diesen die Regierungen sprechen, daß sie dadurch zeigen, was sie im Kriege zu tun gedenken. In Oesterreich schweigt die Regierung. Sie arbeitet hinter einem undurchsichtigen Nebel und kein Stern leuchtet darin, der die sehnennden Völker zum Erlöser von den vielen Nebeln, an denen wir leiden führte. Es gibt keinen Deutschen in Oesterreich, der unabhängig ist und nicht die Hoffnung hätte, nach dem Kriege würden in Anerkennung der großen Opfer, welche alle Klassen der Bevölkerung gebracht haben, jene Persönlichkeiten, welche zur Regierung berufen sind, mit Energie und Verständnis an der Reform unserer Verfassung und Verwaltung arbeiten. Daß das Bedürfnis nach Verwaltungsreform vorhanden war, hat die Regierung selbst zugegeben, in dem sie vor einigen Jahren eine „Verwaltungsreformkommission“ ins Leben rief, welche sowohl die innere Organisation der politischen, wie der Finanzverwaltung, die Frage der Ausbildung der künftigen Beamten und die wichtigste, die der Minderung der unsinnig hohen Personalkosten der staatlichen Verwaltung, studieren sollte. Die Kommission hat die Tatsachen festgestellt, sie hat Kritik geübt, sie hat Vorschläge gemacht. Aber dies große, ernste Arbeitsergebnis ruht in einem Aktenschrank, und die Gefahr besteht, daß die ganze Arbeit umsonst gewesen sei.

Man wird solches Vorgehen in Deutschland schwer verstehen. Wie energisch hat man in Preußen an der Verbilligung der Verwaltung gearbeitet! Für die Untätigkeit in der Verwaltungsreformfragen mag der Krieg eine Entschuldigung bieten, aber die wenigen Äußerungen der Regierung, die an die Öffentlichkeit kommen, zeigen leider, daß die Regierung ernstliche, in Zeitungen gedruckte oder als Broschüre zur Veröffentlichung bestimmte Auseinandersetzungen über künftige Reformen nicht gerne sieht. Ja, in einer vor kurzem veröffentlichten, offenbar offiziellen Behandlung der Frage des künftigen handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn im „Fremdenblatt“ vom 20. Juli wird sogar in der höflichsten Form der Wunsch ausgesprochen, es mögen die wirtschaftlichen Interessenten, die Politiker, die Vertreter der Intelligenz im Publikum selbst das Denken an Reformen aufgeben. Die Motivierung dafür ist von einer Unangenehmheit, die jedem Verständigen sofort auffallen muß. Es wird von phantastischen Plänen gesprochen, die ich nicht kenne und auch nicht billigen würde. Aber daran küssen sich folgende Bemerkungen: „Allein auch die sachlich zuwändigen Kreise werden sich darüber klar werden müssen, daß die Fortführung der Diskussion im gegenwärtigen Augenblick mancherlei Bedenken wachruft. Den Männern, welche im ersten geschäftlichen Leben stehen, kann nicht entgangen sein, daß es heute im großen und ganzen verfrüht und daher nicht zeitgemäß ist. Die militärischen Ereignisse sind noch im Fluße, die künftige politische Gestaltung ist noch ungewiß, es fehlen darum die richtigen Voraussetzungen für eine sachgemäße Beurteilung der handelspolitischen Fragen.“

Wer von uns in der Bewegung, speziell auf dem Gebiete der handelspolitischen Beziehungen mit

Deutschland, gearbeitet hat oder noch arbeitet, muß sich sehr über die Predigt wundern, welche die Regierung hier halten läßt. Die Industriellen, die Großhändler, die politisch Interessierten in den Kreisen höherer Bildung, welche an solchen Bestrebungen teilnahmen, waren ebenso klug wie die Regierung. Sie sagten sich aber, daß im Jahre 1917 die Handelsverträge ablaufen, daß der Krieg, wie er immer ausgehen möge, den Handel zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn doch nicht verhindern wird. Ja, daß im Gegenteile durch den Krieg die Gefahr der fortgesetzten Boykottierung durch die Ententemächte auch nach dem Frieden wachsen könne. Hat die Regierung in Oesterreich noch den kleinwirtschaftlichen Gedanken im Kopf: Oesterreich genüge sich selbst? Wie auch der Krieg ausfällt, muß mit aller Macht daran gearbeitet werden, den großen Wirtschaftsverband von 120 Millionen Einwohnern herzustellen. Dies kann geschehen, ohne die Souveränität der beiden Monarchien zu verletzen. Ich kann das hier nicht näher ausführen, aber ich habe sachliche Gründe für diese Behauptung.

Die Erklärung im „Fremdenblatt“ zeigt, woher diese Schwäche in der Beurteilung der zukünftigen Handelspolitik kommt. Wir müssen uns doch zuerst mit Ungarn einigen! Das ist der ewige Jammer in Oesterreich, daß es nie etwas selbständig tun will, obwohl Ungarn fortwährend erklärt, es bilde gar keine Einheit mit Oesterreich. Staatsrechtlich ist dies nach den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der pragmatischen Sanktion vom Jahre 1713 unmöglich. Die Ungarn verstehen es nur besser, ihren Willen durchzusetzen, als die österreichische Regierung, die heute schon vor einem selbständigen Entschlusse in der Frage der künftigen Handelspolitik der Monarchie aus Angst vor Ungarn zurückschreckt. Wir können es ruhig den Ungarn überlassen, sich handelspolitisch von uns zu trennen, wenn sie es durchaus wollen. Sieghart hat vor kurzem in einem ausgezeichneten Buche über die Geschichte der österreichisch-ungarischen Zwischenzolllinie: „Zolltrennung und Zollseinheit“ nachgewiesen, wie Ungarn durch das Fallen der Zollunion aufgeblüht ist. Lassen wir ihm also ruhig die Entscheidung und möchten wir doch endlich dasselbe Selbstbewußtsein haben wie Ungarn. Wenn Ihr nicht wollt, so trennt Euch handelspolitisch von uns, wir gehen allein mit Deutschland!

Das „Fremdenblatt“ verweist auf Bismarck, der erklärt habe, die politische Frage sei von der wirtschaftlichen zu trennen. Abgesehen davon, daß Bismarck in der politischen Frage ernstlich in Erwägung zog, das Bündnis der beiden Monarchien verfassungsmäßig festzulegen, was jedenfalls einen starken Willen, die Einheit zu festigen, beweist, kann man die heutige weltwirtschaftliche Lage nicht mit jener zu Bismarcks Zeiten vergleichen. Lebte er heute, so wäre er sicherlich der energischste Vertreter einer großen wirtschaftlichen mitteleuropäischen Einheit.

Man möge daher in Deutschland nicht glauben, daß die große Zahl Gebildeter, Industrieller, Händler und Politiker, welche nicht bloß eine harmlose „Bezugszolllinie“ zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wünscht, die ganz wertlos wäre, sondern einen gemeinsamen Minimal- und Maximaltarif nach außen mit Zwischenzolllinien, von ihren Bemühungen nicht ablassen wird. Für uns ist die Bildung einer solchen Wirtschaftseinheit eine Lebensfrage unserer Monarchie. Durch die ungarischen Bestrebungen sind wir, wenn wir allein stehen, bei der Schwäche unserer Regierungen, der Gefahr ausgesetzt, einmal wirtschaftlich und politisch als Kleinstaat zu vegetieren. Der österreichischen Regierung aber möchte ich ein Wort der großen Kaiserin Maria Theresia in Erinnerung bringen. In einem Briefe an ihren Sohn Josef im November 1771 schreibt die ewig tätige und voraussehend hohe

Frau: „Wir sollen demnach für unsere Ruhe und unser eigenes Verfahren Grundsätze aufstellen, um unsere Völker glücklicher zu machen, als sie es sind. Hierzu aber ist es notwendig, daß wir selbst einig sind, daß wir uns mit der größten Gleichförmigkeit und Aufrichtigkeit, mit dem größten Vertrauen bewegen. Davon hängt alles übrige ab; unsere guten und eifrigen Minister und Beamten werden sich auf gleichen Fuß stellen und mit Zuversichtlichkeit und Freud arbeiten. Das kann man aber augenblicklich nicht von ihnen erwarten.“ Maria Theresia hat ihre Minister gekannt. Wir kennen sie auch. Möge die Einigung unter den Vertretern der österreichischen Völker in den Reformfragen jenen Einfluß auf sie ausüben, von dem die Kaiserin sprach. Es scheint, daß die Regierung meint, wir sollten nach dem Worte Goethes leben:

Ich ging im Walde so für mich hin

Und nichts zu denken war mein Sinn.

Rein! Wir wollen denken, wir wollen vordenen, um nach dem Kriege zu handeln und das Ansehen, die Macht und die Wohlfahrt Oesterreichs zu heben. Ich möchte nicht wieder, wenn ich nochmals in den Vereinigten Staaten reisen sollte, wie es mir 1904 ergangen ist, auf die Frage: Von wo kommen Sie?, und auf meine Antwort: „From Austria“ („Aus Oesterreich“) die Antwort hören: „O! You mean Australia.“ („O! Sie meinen aus Australien.“) „Fr. 3tg.“

Der Weltkrieg.

Gegen Rußland.

Der Zar als Oberkommandant.

Kaiser Nikolaus hat am 6. September folgendes Telegramm an den Präsidenten Poincaré gerichtet: „Indem ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle, liegt es mir besonders am Herzen, Ihnen die aufrichtigsten Wünsche auszudrücken, welche ich für die Größe Frankreichs und den Sieg seiner ruhmreichen Armeen hege. Das Antworttelegramm des Präsidenten lautet: Ich weiß, daß Eure Majestät, indem Sie selbst das Kommando über Ihre heldenmütigen Armeen übernehmen, den den Verbündeten aufgezwungenen Krieg energisch bis zum endlichen Siege fortzusetzen gedenken. Ich sende Eurer Majestät im Namen Frankreichs die wärmsten Wünsche.“

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

7. September. Amtlich wird verlautbart: Die Armee des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli hat gestern den Feind bei Podkamin und Radzimilow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, vierzig Kilometer breiter und stark verschanzter Front an und entriß ihm in heftigen, bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schloß Podkamin, die stockwerkförmige besetzte Höhe Malutra südwestlich von Brody, die Stellungen bei Radzimilow und zahlreiche andere, zäh verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Punkten bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall geworfen und räumte stellenweise fluchtartig die Wallstatt. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern abends eingebrachten Gefangenen überstieg 3000. In Ostgalizien hatte die Armee des Generals Grafen Bothmer starke Vorstöße des Feindes abzuwehren; hingegen ließen die russischen Angriffe auf die Front des Generals Pflanzner-Baltin nach. An der bestarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Nowo-Sielica beschloß eine russische Batterie ein auf rumänischen Boden stehendes Bauerngehöft. In Wolhynien verlief der Tag verhält-

nismäßig ruhig. An der Jastolba errangen unsere Truppen abermals örtliche Erfolge.

8. September. Im wolyhynischen Festungsdreieck blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Weiter südlich hat unser Sieg bei Podkamien und Radziwilow den Feind in einer Frontausdehnung von 90 Kilometern zum Rückzug hinter die Jwka gezwungen. Unsere Truppen verfolgen. Am Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnopol und Strusow eingerichteten brückenkopffartigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnopol vordringenden Russen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raume westlich und südwestlich von Trembowla ist der Kampf noch im Gange. Nächste der Serethmündung erstürmten die unter dem Befehle der Generale Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden.

9. September. Unser Angriff in Wolyhynien schreitet fort. Gestern wurde die russische Front nördlich von Dlyka durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolyhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. In die Stadt ist gestern nachmittags österreichische Landwehr-Kavallerie eingerückt. Die flussaufwärts liegenden Sperrforts sind in unserem Besitz. Die Armee des Generals von Böhm Ermolli ist an der oberen Jwka und über Nowo-Alecsinie vorgedrungen. Die russischen Kräfte, die im Raume westlich von Trembowla über den Sereth vorgezogen sind, wurden größtenteils wieder zurückgeworfen. In den Kämpfen, die hier gegen feindliche Uebermacht stattfanden, griffen deutsche Gardebataillone unter dem Obersten von Leu besonders erfolgreich an. Am unteren Sereth und am Dnestr herrschte verhältnismäßig Ruhe. Bei der gestern berichteten Eroberung der feindlichen Stellungen von Nowo-Siolka—Kostinkowo hatte im Kampf zu Fuß die vom Feldmarschall-Leutnant geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. Von den im Jastolbagebiet kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen gewannen Teile die Gegend von Michalin südlich von Rozany.

10. September. Die im Raume westlich von Nowo kämpfenden russischen Kräfte wurden über die Stubielniederung geworfen. Unsere von Jaloſce vordringenden Truppen drängten den Feind in der Richtung gegen Zbaraz zurück. Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. An drei Verbündeten nahmen das Dorf Bucniow. Westlich des mittleren Sereth traten neuerdings feindliche Verstärkungen in das Gefecht. Es wird dort heftig gekämpft. Ostlich der Serethmündung und an der besjarabischen Grenze herrschte Ruhe. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen haben das breite Sumpfsgebiet der Jastolba und der Orla vollends überschritten und kämpfend den Raum südöstlich von Rozany genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

7. September. Die gestern auf Daudsewas (südöstlich von Friedrichstadt) vorstoßende Kavallerie brachte 790 russische Gefangene und 5 Maschinengewehre ein. Ostlich und südöstlich von Grodno hat der Feind von westlich Skidel bis Wolkowyst Front gemacht. Im hartnäckigen Kampfe sind unsere Truppen im Vordringen über die Abschnitte Pyra und Kotra. Zwischen dem Njemen und Wolkowyst gewann die Armee des Generals von Gallwig an einzelnen Stellen durch nächtlichen Ueberfall das Ostufer des Rozana-Abschnittes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Auch südöstlich von Wolkowyst bis zum Waldgebiete südlich von Grotana (40 Kilometer südlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Chomsk und Drohiczyn geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Serethabschnitt dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

8. September. In der Gegend von Daudsewas sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen. Truppen des Generals von Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger Seen-Engen bei Nowe-Troti (südwestlich von Wilna). Zwischen Jezioro und Wolkowyst schreitet der Angriff vorwärts. Wolkowyst selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

In der Gegend von Izabelin (südöstlich von Wolkowyst) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Zelwianka und der Bozanka. Nordöstlich östlich von Pruzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfsgebiet gegen Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die Kämpfe an der Jastolba und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend von Ostrow ist ein Vordringen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gekommen. Die heutige russische Veröffentlichung über die Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangenahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen; kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Hingegen warf der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weithin zurück; eines davon machte 250 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

9. September. Von der Ostsee bis östlich von Drita keine wesentlichen Veränderungen. Zwischen Jezioro und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich dem Skidel. Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka. Auf dem Westufer halten nur noch Nachhut. Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhut erreicht. Südlich von Rosana ist der Uebergang über die Rosanka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Bei Chomsk ist das Nordufer der Jastolba gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Bereza-Kartuska. Zwischen dem Storowskie-See und dem Dniepr—Bug Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

10. September. In Gesechten südlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige Hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und den Njemen bei Wrecz im wesentlichen unverändert. Bei Skidel und am Zelwianka-Abschnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhen bei Pieski (an der Zelwianka) wurden gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriffe gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozanka. Olszancta ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Unsere Verfolgungstruppen nähern sich dem Bahnhof Kossow (an der Straße von Kobryn nach Milowidz) Beiderseits der Bahn von Pinski erreichten wir die Linie Tulatycze—Dwizeje.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 7. September. Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dixmude wurden einige Belgier gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Nördlich von Souchez wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen. Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte. Lebhaftere Feuerkämpfe entwickelten sich in der Champagne sowie zwischen Maas und Mevel. Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterwalde (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden sieben belgische Einwohner getötet, zwei schwer verletzt. Deutsche Kampfflieger brachten ein feindliches Flugzeug über Cappel (südöstlich Saint Abold) zum Absturz. Die Insassen sind tot.

8. September. Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Widdelkerke und beschloß vormittags Westende und nachmittags Ostende vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt. An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse. Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Flieger abgeschossen; es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot. Ein feindlicher Angriff auf Freiburg im Breisgau verlief ohne Ergebnis.

9. September. In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Vieille le Chateux unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriffe vor. Die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über zwei Kilometern und einer Tiefe von 300 bis 560 Metern in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Werkes Marie Therese. 30 Offiziere und 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkanone erbeutet. Während der Nacht von vorgestern auf gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

10. September. Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingebeutet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampfe. In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schrägmännle und am Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei zwei Offiziere, 109 Mann gefangen, sechs Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schrägmännle wurde blutig abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Untergang von U 27 nach Versenkung
eines britischen Kreuzers.

6. September. Das Wolfsche Bureau meldet: Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit dem U-Boot 27 auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. U 27 selbst ist nicht zurückgekehrt. Da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verluste gerechnet werden. Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hat versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Luftschiffe über London, Nor-
wich und Middlesborough.

9. September. Das Wolfsbureau meldet: Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den westlichen Teil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough mit gutem Erfolge angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien

heftig beschossen. Sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Krieg gegen Italien.

7. September. Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergkammels blieb nicht aus. Gestern früh setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriffe gegen unsere Bergstellungen zwischen dem Burgstall und der Pfannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann. Im übrigen fanden im Tiroler Grenzgebiete, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitte Lavarone-Folgaria, die üblichen Geschüßkämpfe statt. Vielfach sind die Alpenvereinsbritten beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel auch gestern die Mandronhütte im Adamellogebiete zum Opfer.

8. September. Im Raume des Kreuzbergkammels trat nach der vorgestrigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren größer, als anfänglich angenommen wurde, denn beim Abräumen des Gefechtsfeldes zählten unsere Truppen allein vor der Pfannspitze der Cima Frugnoni und dem Eisenteichkamm über 400 feindliche Leichen. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist durchaus unverändert. Im Abschnitte von Doberdo wiesen unsere Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorspringenden Teil der Karsthochfläche zurück. Italienische Infanterie, die sich östlich Vermegliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

9. September. Die allgemeine Ruhe hält an. Im Raume von Schluderbach vertrieben unsere Truppen schwächere feindliche Abteilungen, die gegen unsere Popena-Stellung vorrückten, durch Feuer. Ebenso wurden zwei italienische Kompagnien, die im Paralba-Gebiete einen unserer Stützpunkte an rissen, zurückgeschlagen und feindliche Patrouillen, die den Monte Ciadani ersteigen wollten, abgeschossen.

10. September. Gestern nachmittags und abends griffen die Italiener den Tolmeiner Brückenkopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten an unseren Hindernissen zurückgeschlagen. Im Abschnitte von Doberdo wiesen unsere Truppen die üblichen Annäherungsversuche des Feindes, wie immer ab. Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höjer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

10. September. Gestern wurde bei einer Recognosierung unser Torpedoboot 51 von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinem Basishafen eingelaufen. Flottenkommando.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

6. September. An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschloß zeitweilig ohne Erfolg mit seiner See- und Landartillerie unsere Stellungen bei Anaforta und bei Sedil Bahr. Unsere Artillerie rief in den Schützengraben und in den Artilleriestellungen des Feindes bei Anaforta einen Brand hervor.

7. September. Im Abschnitte Anaforta hat unsere Artillerie am 6. September eine starke feindliche Gruppe an der Küste von Kemlik Biman zerstört und ihr Verluste beigebracht. Im Abschnitte Ari Burcu nichts von Bedeutung. Im Abschnitte Sedil Bahr dauerte das wirkungslose Feuer der feindlichen Artillerie fort. Unsere Aufklärungskolonnen erbeuteten 30 Risten Infanteriemunition. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 5. September wirksam die Artillerie, die Lager, Fuhrwerke und Arbeiter des Feindes in Sedil Bahr. Der Feind erwiderte das Feuer heftig, aber ohne Erfolg. Am 6. September erzielten unsere anatolischen Batterien bedeutende Erfolge, indem sie die feindlichen Infanteriestellungen wirkungsvoll beschossen.

9. September. Dardanellenfront Am 8. d. M. wurden im Abschnitte Anaforta als Wirkung unseres gegen die feindlichen Stellungen im Süden des Baches Kymak gerichteten Artilleriefeuers in den feindlichen Schützengraben erfolglose Explosionen von Munition und Bomben festgestellt. Im Abschnitte Ari Burcu warf der Feind gegen unseren linken Flügel Bomben, die erstreckende Gase verbreiteten, konnte jedoch damit keinerlei Wirkung erzielen. Im Abschnitte Sedil Bahr nur schwacher Feuerwechsel. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung. Der seit Kriegsbeginn in militärärztlicher Verwendung stehende Doktor Ernst Duffel, I. l. Regimentsarzt i. d. Ev. der Landwehr, Feldspital 8/2, der auch in der Zeit vom November 1914 bis April 1915 am Garnitionsspital Nr. 9 in Cilli tätig war, wurde wegen vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet.

Kriegsauszeichnung. Dem Leutnant in der Reserve Friedrich Wehhan, des 27. J.-R., zugeweiht dem 7. Feldjägerbataillon wurde die kaiserliche belobende Anerkennung ausgesprochen.

Für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes spendeten Herr Bürgerschuldirektor Hölzl samt Frau 10 K anstatt eines Kranzes für die verstorbene Frau Anna Bothe, der Lehrkörper der Knabenvolksschule 6 K.

Für den Fond zur Unterstützung von Reservistenfamilien wurden ungenannt 4 K gespendet.

Für das Rote Kreuzspital liefen folgende Spenden ein: Markus Trautl 1 Korb Äpfel; Frau Dr. Julie Diez 12 Gläser Kompott, 2 Büchsen Kakao; Frau Ranner Eier; Frau Jeschonnig-Andorf 1 Korb Äpfel; Frau Henriette Kaulich aus Lebeschitz in Mähren 600 Zigaretten, 100 Zigarren und Zündhölzer; Stadtparkgärtner ein Korb Parabeis; Hauptmann Reinhold Suka Zigaretten; Hauptmann Franz Bauer Zigaretten; Frau Costa-Ruhn Zigaretten; Frau Gartner Zigaretten; Oberleutnant Dr. Ernst Schneider Zigaretten; Leutnant Jaroslav Jirafek Zigaretten; Leutnant Walter Rasch Zigaretten; Ungenannt aus Graz 20 K; Frau Wilhelmine Jellenz 5 Koppölster. Allen Spendern besten Dank. Weitere Spenden werden dankend entgegengenommen im Roten Kreuzspital (Hotel Mohr).

Für den Fond zur Auspeisung notleidender Cillier spendete Oberlehrer i. R. Franz Pernaus 5, Diener und Beamte des Bezirks- und Kreisgerichtes und der Staatsanwaltschaft 66.

Hausfrauenschule in Cilli. Die Einschreibung erfolgt am 16. September vormittags im deutschen Mädchenheim, Wisnackplatz.

Oeffentliche zweiklassige Knaben- und Mädchenhandelschule in Cilli. Die Einschreibung findet am 16. September von 10 bis 12 Uhr statt. Aufnahmebedingungen für den ersten Jahrgang: 1. Erreichten 14. Lebensjahr im Aufnahmejahr. 2. Zurückgelegte 3. Klasse einer Bürger- oder Mittelschule. 3. Bei geringerer Vorbildung die Ablegung einer Aufnahmeprüfung; die Aufnahmeprüfungen werden am 16. September abgehalten. Alle näheren Auskünfte erteilt die Direktion, auch schriftlich.

Von der Landesbürgerschule in Cilli. Da sich die Schulräume dormalen in militärischer Benützung befinden, ist die Eröffnung des neuen Schuljahres zur gewöhnlichen Zeit unmöglich. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß die Verzögerung keine zu bedeutende sein werde. Die Zeiten der Schülersaufnahme und Aufnahmeprüfungen werden rechtzeitig durch Maueranschlag, sowie durch Ankündigung in der Deutschen Wacht, in der Grazer Tagespost und im Grazer Tagblatt bekanntgemacht werden.

Musikschule des Musikvereines Cilli. Die Musikschul des Cillier Musikvereines wird am Montag den 20. September wieder eröffnet werden. Einschreibungen finden am 17. und 18. September von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags im Probesaal, Zimmer Nr. 3 statt. Die Schulleitung hat der neuernannte Musikdirektor Herr Paul Stolz übernommen, der seine musikalische Ausbildung an der Leipziger Akademie genossen und dem von Klagenfurt, wo er durch 5 Jahre erfolgreich wirkte, der beste Ruf vorangeht. Unterricht wird erteilt in Klavier, sämtlichen Streichinstrumenten, Chor- und Orgel und Theorie. Neu eröffnet wird der Unterricht für Solospiel, den Musikdirektor Stolz erteilen wird. Näheres enthalten die Maueranschläge.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Befunden wurde eine silberne Damenuhr, die vom Veruntreuer gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes beim Stadtamte behoben werden kann.

Cillier Turnverein. (Frau Anna Bothe †) Mit grauem Hand hat das unerbittliche Geschick ein Band zerissen, das von inniger Liebe geknüpft, zwei Menschen zu einem glücklichen Leben vereinte. Frau Anna Bothe, die Gattin des Oberbuchhalters der Stadtmühle und Turnwartes des

des Cillier Turnvereines, Herrn Moriz Bothe, ist in das Land gezogen, von dem es keine Wiederkehr gibt. Mit dem schmerzgebeugten Gatten steht auch der Cillier Turnverein am Grabe dieser echt deutschen Frau. Und es ist nicht die Liebe zu seinem allezeit getreuen Bothe allein, die den Verein zu tiefem Mitgeföhle bewegt, er beklagt auch schmerzlich den Verlust einer Turnerin, die mit ganzem Herzen die deutsche Turnfrage zu fördern suchte und deren Ziele voll erfasste. Der turnerische Geist, der in Bothe lebt, war auch auf seine Frau übergegangen, und immer war sie bereit, Hand in Hand mit ihrem Gatten Jahns Banner zu folgen. Kinder waren der Verbliebenen verjagt geblieben und es mag wohl dieser Umstand beigetragen haben, daß sie für die Turnfrage so viel Liebe übrig haben konnte. Seit Jahren gab es keine Veranstaltung im Gause, bei der die ernste Arbeit des Turnens zur Geltung kam, keine fröhliche Vereinigung im engeren turnerischen Kreise, wo Frau Bothe nicht mit vollem Verständnis teilgenommen oder selbst tätig mitgewirkt hätte. Wenn es ihr leidender Zustand auch nicht gestattete, sich in dem Maße dem Turnen hinzugeben, als es ihr Wunsch gewesen war, so fehlte sie doch niemals bei Übungen der Frauenriege und beteiligte sich mit besonderer Freude an den Turnspielen. Dankbar erinnern wir uns der vielen Turnzeiten, in denen Frau Bothe, geduldig am Klavier sitzend, anstrengenden Übungen verschiedener Abteilungen des Vereines durch ihr musikalisches Können zu einem guten Gelingen verhalf. Wehmütig aber gedenken wir der trauten Stunden, die sie inmitten der Turner und Turnerinnen verbrachte. Sie liebte die Fröhlichkeit, und verstand es durch ihr einfaches und liebenswürdiges Wesen die Herzen aller zu gewinnen. Besonders die jungen Turner gingen allesamt für ihre unvergeßliche Turnmutter durchs Feuer. Viele von diesen stehen jetzt vor dem Feinde und wissen nicht, daß die aufrichtig Verehrte dahingegangen ist. Mit tiefem Schmerze werden sie die Todesnachricht empfangen. Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 7. des Herbstmonds um 5 Uhr nachmittags vom Giselaspitale aus statt. Schöne Kranzspenden gaben Zeugnis von der Verehrung, die die Verstorbene genossen hatte. Den Leichenzug eröffneten die Turnerinnen des Vereines in Gleichtracht mit umflortem Vereinsabzeichen, die wenigen vom Kriegsdienste freien Turner schlossen sich ihnen an. Zahlreiche Damen und Herren, denen das traurige Geschick der Verbliebenen aufrichtig naheging, folgten dem Sarge. Auf dem städtischen Friedhofe angelangt, bewegte sich der Zug zur Gruft, an welcher der evangelische Vikar, Herr Ludwig Lohmann, die Einsegnung der Leiche vornahm. Seine ergreifende Ansprache rührte die Anwesenden aufs tiefste. Er wußte aber auch durch milde Worte Trost in das schmerzzeriffene Herz des trauernden Gatten zu senken. Möge dieser in der allgemeinen herzlichen Teilnahme, insbesondere in dem aufrichtigen, schmerzlichen Mitgeföhle seiner Turnbrüder und Turnschwestern einige Erleichterung finden, auf daß ihm der schwere Verlust erträglicher erscheine. Hoffentlich wird auch die deutsche Turnfrage, der der echte Turner immerdar treubleibt — und wer wäre ein echter Turner, wenn nicht Bothe — der Balsam sein, der die brennende Wunde seines Herzens heilt. Seiner treuen Gattin aber, unserer lieben Turnschwester, sei die Erde leicht.

Festsetzung der Höchstpreise. Das Stadamt Cilli hat nachstehende Kundmachung, betreffend die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf der notwendigsten Lebensmittel erlassen: Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 23. Mai 1915 Nr. 133 und des Erlasses der I. l. steiermärkischen Statthalterei vom 31. Juli 1915, Bl. 1864 werden vom Stadtamte Cilli für das Stadtgebiet Cilli für den Kleinverkauf der notwendigsten Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt, über welche weder verkauft noch gekauft werden darf. Diese Preise werden nach Bedarf geregelt und wöchentlich verlaublich. Die Höchstpreise gelten für die besten Qualitäten; sie haben nur dann zur Anwendung zu kommen, wenn die wirtschaftliche Lage und die besonderen Verhältnisse einen Verkauf zu niedrigen Preisen nicht ermöglichen. Die Höchstpreise gelten nicht nur für Verkäufe und Käufe am Marktplatz, vielmehr für das ganze Stadtgebiet, so auch für den Handel im Umherziehen in den Häusern. Jeder Verkäufer hat die Preise der von ihm in Handel gebrachten Gegenstände ersichtlich zu machen bzw. eine Preistabelle bei sich zu führen. Verkäufer und Käufer, welche gegen diese Verfügung handeln, werden nach den bestehenden Verordnungen (Gewerbeordnung, kaiserliche Verordnung vom 1. August 1914, Nr. G. Bl. Nr. 194) bestraft.

Soldatenbegräbnisse. In der letzten Zeit sind hier nachstehende Soldaten an den am Schlachtfelde erlittenen Verwundungen gestorben und am hiesigen städtischen Friedhofe beerdigt worden: am 8. September Kanonier Krenn der schweren Haubitzen-Division Skoda B/2, Infanterist Franz Czernar des J.-R. 69, am 9. September: Infanterist Janos Kucska des J.-R. 46, am 10. September: Leutnant Ernst Braikovic des J.-R. 47, am 11. September: Zivilarbeiter Ivan Baran der k. u. k. LdSt.-Abt. Nr. 12, Pola, Infanterist Janos Kovacs des J.-R. 12. Am 12. September werden Infanterist Johann Zavila des J.-R. 8 und Zugführer Johann Smiz des J.-R. 91 zur letzten Ruhe bestattet.

Anstellung kriegsinvaliden Unteroffiziere und Soldaten. Durch den gegenwärtigen Krieg wurden fast allen Unternehmungen, Gutsverwaltungen, Anstalten, Vereinen usw. mehr oder weniger Arbeitskräfte, Aufsichtsorgane und Beamte entzogen, die sobald als möglich, jedenfalls aber nach der Demobilisierung wieder ersetzt werden sollen. Bei dem hochentwickelten Vaterlandssinne aller Bevölkerungsschichten wird man es gewiß als Ehrenpflicht betrachten, bei Neubefetzung dieser Stellen in erster Linie invalide Unteroffiziere und Soldaten zu berücksichtigen. Schon jetzt werden einzelne, durch Verwundung im Felde invalid gewordene, aus dem Militärdienst ausgeschiedene, nicht mehr militärpflichtige Unteroffiziere und Soldaten um Anstellungen bittlich, doch wird die Zahl der Anstellungsuchenden unmittelbar nach Beendigung des Krieges den Höhepunkt erreichen. In der Ueberzeugung, daß jeder Mann diese vaterländische Bestrebung gerne unterstützen wird, ergeht an die Allgemeinheit das Ersuchen, etwaige frei oder frei werdende Stellen, die schon jetzt oder erst später durch invalid gewordene Unteroffiziere und Soldaten besetzt werden könnten, mittels Anmeldebogen, die beim Ergänzungsbezirkskommando in Gills zu erhalten sind, ebemöglichst dem k. u. k. Militärkommando in Graz bekannt zu geben, damit die Rundmachung dieser freien Stellen sofort durchgeführt werden kann. Auskünfte in dieser Angelegenheit können beim Ergänzungsbezirkskommando in Gills, Burgkaserne erster Stock, jederzeit eingeholt werden.

Wohltätigkeitsveranstaltung zu Kaisers Geburtstag in Tüffer. Um das 86. Geburtsfest unseres erhabenen Monarchen dort recht erhebend zu feiern und bei dieser Gelegenheit einen möglichst hohen Beitrag für den Kriegsfürsorgefonds aufzubringen, wurden zur Durchführung der Feier mehrere Frauen, Fräulein und Herren unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Hubert Wagner gewählt, die sich dieser ehrenvollen Aufgabe mit größtem Eifer hingaben. Die Feier wurde am 17. August abends mit einem Umzug durch den Markt eingeleitet, der vor der Feuerwehr unter Fackelbeleuchtung angeführt wurde. Am Schloßberg stiegen unter Pöller'salven Raketen auf. Der ansehnliche Zug hielt vor dem Rathaus, von dem der Bürgermeister Stellvertreter Dr. A. Mrazlag eine begeisterte Kaiserrede

hielt, die mit Hoch- und Heilrufen beantwortet wurde. Nach Abkündigung der Volkshymne bewegte sich der Zug über die von den Marktmädchen bekränzte Brücke, wo er sich um 9/9 Uhr auflöste. Am 18. v. wurde der übliche Festgottesdienst abgehalten. Die Beteiligung an diesem war aus allen Gesellschaftskreisen eine überaus große. Einen weiteren Teil des Festes bildete auch das Bestschießen am 15., 18., 22. und 29. v., das Herr Ferencal mit großem finanziellen Erfolg leitete. Am 22. nachmittags fand das Kaiserfest mit Konzert der ganzen Regimentskapelle der 87er im Gasthof Henke statt, das des Regenwetters wegen in den inneren Räumen abgewickelt werden mußte. Die Teilnahme war eine außerordentliche, da die gesamte Fläche der Gasthofräume nicht ausreichte, die Teilnehmer zu fassen. Es wurden patriotische Vorträge der Schuljugend, die Oberlehrer Math. Högl einstudierte, ein Mädchenreigen unter der Führung des Gills Lehrers Porsche und Volksbelustigungen durchgeführt. Der Glückshafen, ansehnliche Spenden, der Verkauf von Blumen, Ansichtskarten und verschiedenen anderen Artikeln, die die Ausschmittglieder und die Mädchen des Marktes besorgten, ergaben mit Zuziehung des Schießergebnisses den für den kleinen Ort Tüffer erstaunlich hohen Betrag von K. 1136.77. Bei dem Umstande nun, als im verflossenen Winter zugunsten des Roten Kreuzes ein Reinertrag von 720 Kronen und Wäsche, von Schulkinder angefertigt, für den Betrag von 187 K. abgeführt werden konnte, und die hiesigen Sammelstellen für die Kriegsanleihe über 326.000 Kronen abzuliefern in der Lage waren, ist die Opferwilligkeit der hiesigen Bewohner gewiß hoch einzuschätzen.

Woll- und Kautschuk-Sammlung des Kriegsfürsorgeamtes.

Tag für Tag vernehmen wir von den bewundernswürdigen Taten unserer Armeen. Der Feind bemüht sich, uns wirtschaftlich zu vernichten, aber wie unsere Heere auf den Schlachtfeldern, so kämpfen auch wir für die Wohlfahrt des Landes und für die Bedürfnisse unserer Tapieren. Unsere braven Soldaten, die Wandertaten verrichten, müssen mit warmem Unterzeug versehen werden!

Aber die Produktion des Inlandes reicht nicht aus und die Zufuhr hat man uns abgeschnitten. Wir brauchen Wolle, Abfälle von Stoffen, Baumwollwaren, Leinwand und Garne, um aus diesen neue Stoffe zu erzeugen. Außerdem benötigt die Armee Kautschuk jeder Art. In welchem Haushalte gäbe es nicht in einem Winkel oder am Boden entbehrliche Kleider und Wäsche, Wollzeug, Strümpfe, Kopftücher, einen überflüssigen oder abgenutzten Kautschuk (Gummi) Gegenstand und dergleichen.

Rüftet für die Woll- und Kautschukwoche vom 27. September bis 2. Oktober 1915. Niemand soll sich ausschließen. Im Palast und in der Hütte, in der Residenz und auf dem Dorfe gibt es Wollwaren, alte Tücher und Abfälle von Stoffen. Die

eiserne Zeit gebietet uns, daß jeder in seinem Hauswesen Umschau hält.

Die vorbereiteten Materialien werden während der Woll- und Kautschukwolle am Mittwoch den 29. September und Samstag den 2. Oktober 1915 von Schülern abgeholt werden. Es liegt im Interesse der Aktion, daß die Wollwaren gut verpackt den Sammlern übergeben werden.

Einzelne Sendungen und Spenden werden auch im Kriegsfürsorgeamt, Wien 9., Berggasse 16, übernommen. Högl, J.M.L., m. p.

Die Schüler aus den Oberklassen der hiesigen Knabenvolksschule werden am Montag den 20. d. die Bestimmungen über diese Sammlung den einzelnen Hausbesitzern und Wohnparteien einhändigen. Es wird gebeten, die Gegenstände nach Einkleidung zu sortieren und verpackt bereit zu halten, damit die Sammlung ohne Störung vor sich geht. Die Bewohnerschaft von Gills wird sicher auch diese patriotische Sammlung nach Kräften unterstützen, wie sie es bei der Metallsammlung bewiesen hat. Es ist jetzt die beste Gelegenheit, die alten Gerümpelkammern gründlich auszuräumen. Man scheue nicht, sich dieser Mühe zu unterziehen, denn es gilt, ein gutes vaterländisches Werk zu unterstützen.

Sammeltag in Gills ist Mittwoch, der 29. September.

NESTLE'S

Kindermehl

beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente, nach Magen- u. Darmerkrankungen Jederzeit erhältlich.

Probierdose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.



MATTONI'S

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GIESSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Schuleinschreibung für die städtischen Schulen.

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1915/16 finden statt:

für die	Knabenvolksschule	am Donnerstag	den 16. September	von 8—12 Uhr vorm.
" "	Mädchenvolksschule	" "	" "	2—6 " nachm.
" "	Mädchenbürgerschule	" "	" "	8—12 " vorm.
" "	zweiklassige städtische Handelsschule für Knaben u. Mädchen			
	am Donnerstag den 16. September von 8—12 Uhr vormittags.			

Die Einschreibungen werden im Rathausgebäude, 1. Stock, im Gemeinderats-Sitzungssaale und im kleinen Beratungszimmer vorgenommen.

Die Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, neu eintretende Schüler den Taufschein (Geburtszettel) und Impfzeugnis vorzuweisen.

Schüler, die schon im vergangenen Schuljahre die städtischen Volksschulen besucht haben, bringen die letzte Schulnachricht mit.

Stadtschulrat Gills, am 10. September 1915.

Der Vorsitzende: Dr. Heinrich von Jabornegg.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Nr. 37

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1915

Der Mann mit dem Wolfsbrief.

Von J. v. b. Düna.

Seit einigen Wochen schon herrschte eine Hundswärme im mittleren Rußland, das ich, um Land und Leute kennen zu lernen, bereiste; eine solche Wärme ist dort selten.

Ich reiste nicht allein; mein guter Freund Dawidoff begleitete mich und war mein liebenswürdiger Cicerone. Er war Russe, ich bin Deutscher. Wir hatten uns vor Jahren bereits in Deutschland kennen gelernt, das er seinerzeit in der nämlichen Absicht besucht hatte, wie ich jetzt sein Vaterland.

Er lebte als Journalist in Petersburg. Dort hatte ich ihn aufgesucht; er sorgte vorerst dafür, daß ich die Residenzstadt an der Newa bei Tag und bei Nacht und Sonnenschein und Nebel gehörig kennen lernte, und nun befanden wir uns auf der Tour ins Innere des Landes.

Wir hatten mit der Bahn die Stadt J. erreicht, ihr, der man nachsagt, daß sie an gesellschaftlicher Frivolität Petersburg den Rang ablaufe, einige Tage unserer Gegenwart huldvollst gewidmet und waren dann mit einem gemieteten Fuhrwerk, das aus einem zweiräderigen, klapprigen Wagen, drei teils lahmen, teils feurig gewesenen Säulen und einem in einem in einen Kutschpelz gehüllten Schafe — Verzierung, einem in einen Schafspelz gehüllten Kutscher bestand, auf die Dörfer gefahren.

Ja, die Dörfer Rußlands muß man kennen gelernt haben, sonst kennt man dieses Land überhaupt nicht.

Wir redeten dem Kutscher gut zu, er bemühte sich in der russischen Peitschensprache seinen Pferden unsere Wünsche, möglichst schnell vorwärts zu kommen, mitzuteilen, und, nachdem dieser Kontakt glücklich hergestellt war, ging es so leidlich die holvrige Landstraße entlang, auf der wir nach sechs Stunden Weges gegen Abend in einem Walddorfe eintrafen.

Unterwegs hatten wir Gelegenheit gehabt, die

chemische Zusammensetzung der russischen Landatmosphäre zu studieren. Sauerstoff und Stickstoff enthält sie ja auch wohl; doch ist der Stickstoff, der sich in Form von Staub unseren Lungen und vor allem unseren Kleidungsstücken mitgeteilt hatte, dort in bedeutend größerer Quantität und in wesentlich gemeiner Qualität vorhanden, als in unseren deutschen Breitengraden.

Als wir aus dem Wagen sprangen, der vor dem einzigen Gasthause des Dörfchens gehalten hatte, war es unser Erstes, uns gegenseitig abzustauben. Bürsten hatten wir Gott sei Dank mit, aber die armen Bürstendinger hatten wir damals derart malträtiert, wie wohl noch nie in unserem deutschen Vaterland eine normale Bürste mag mitgenommen worden sein. Ihre Haare flogen nur so, sie kündigten uns ihre Freundschaft auf immer.

Hatten wir unterwegs den Schafspelz unseres Rosselenters auch unserer Betrachtung dahingehend unterzogen, wie ein Mensch im Sommer bei fast zwanzig Reanmurgraden eine solche Schafslast auf seinem Kadaver herumschleppen könne, so wurde uns jetzt mit einmal des Rätsels Lösung: der Kerl zog den bestäubten Pelz aus und zeigte sich unseren Blicken als vollständig bakterienfreies Individuum. Den Pelz aber reinigte er auf höchst einfache Weise; er schlug ihn, am Aufhänger festhaltend, mit voller Wucht an das Tor der Budike ein, zwei, dreimal, und damit war der Reinigungsprozeß beendet.

Es war schon ziemlich dunkel, als wir in das Waldhotel eintraten.

Nur ein Zimmer war für die Gäste reserviert; im ganzen hatte das primitive Holzhäuschen vier Zimmer, zwei unten, zwei oben. Das zweite untere Zimmer — das Gastzimmer lag auch zu ebener Erde — war das Wohnzimmer der Besitzerin des Wirtschaftes; oben logierten Gäste, wenn welche da waren, nun, und waren keine da, dann hausten die sechs Söhne des Weibes darin, als ob es ihre Spielzimmer wären.

Die Ueberzeugung wurde uns, als wir das eine der oberen Zimmer in Augenschein nahmen, nachdem wir den Preis dafür mit zwei Rubeln für eine Nacht vereinbart hatten. Uns vis-a-vis im anderen Zimmer wurde unser Kutscher untergebracht für einen Rubel.

Der Kerl war müde und ging bald schlafen.

Wir aber, die wir doch auf einer Studienreise begriffen waren, wir gingen noch nicht schlafen. Nachdem wir ausgekundschaftet hatten, daß der Keller der Wirtin-Witwe noch etwa zwanzig Flaschen Bier und auch noch ein Fläschchen Schnaps an Getränken, sowie Brot, Butter, Käse und Quas — der verehrliche Leser muß schon selbst in einem russischen Kochbuch nachsehen, was das für ein Zeug ist, sein Rezept hier mitzutheilen, wäre zu umständlich! — an weiteren leiblichen Genüssen in seinen kühlen Mauern barg, da begaben wir uns in das Gastzimmer, ließen uns gehödig aufstafeln und gaben der Wirtin die reelle Absicht kund, die ganze Nacht aufzubleiben, erst gegen Morgen wollten wir uns dem Morpheus anempfehlen, dann nach einer mehrstündigen Siesta das Dorf ansehen und hierauf weiterreisen — wieder auf die Dörfer.

Wider Erwarten akzeptierte die alte, redelustige Dame unseren Vorschlag und versprach uns, Gesellschaft zu leisten.

Damit fing sie auch gleich an, als sie uns das Abendmahl vortrefflich munden sah. Sie setzte sich uns gegenüber an den alten, zer schnitzten Eichentisch und qualmte eine selbst fabrizierte Zigarette, daß es eine Lust war. Dabei sprach sie vom Wetter, vom heiligen Laurentius, der es in diesem Jahre mit der Ernte offenbar gut meine, von dem Sohne des Zaren, vom Schweineschlachten, das erst gestern stattgefunden und wofür sie wurstige Beweise noch in der hinteren Kammer habe und von . . . hier dämpfte sie ihre schrille Stimme um ein Bedeutendes! — von dem Manne mit dem Wolfsbrieft, der dort hinten in der Ecke sitze und schlafe.

Hier stuzten wir unwillkürlich; denn bis zu diesem Augenblicke hatten wir in der Tat nicht bemerkt, daß noch jemand, außer uns dreien, im Gastzimmer war. Wichtig, in der einen Ecke des spärlich erleuchteten Stübchens saß noch eine vierte Person, die allerdings zusammengekauert war, auf die Tischplatte das Haupt gelegt hatte und, dem lauten Atem nach zu urteilen, den Schlaf eines Gerechten schlief.

„Was für ein Mann ist das?“ fragte ich neugierig.

„Ein Mann mit dem Wolfsbrieft!“ antwortete eifrig die Wirtin, die bereits entdeckt hatte, daß ich ein neugieriger Ausländer war; denn, welche Nähe

ich mir auch gab, mein russischer Jargon klang doch etwas unnatürlich.

„Kennst Du das echt russische Ding eines Wolfsbrieftes noch nicht?“ wandte sich mein Freund an mich.

„Habe in meinem Leben noch nie etwas davon gehört!“ konnte ich ihm nur versichern.

Wir hatten etwas laut gesprochen, in jener Ecke rührte sich mit einem Male. Ein Mann wars mit auffallend intelligenten Zügen, aber höchst defekter Kleidung. In seinem gebräunten Antlitz lag offensichtlich ein Zug von Lebensüberdruß; aus seinen Augen wieder blickte ein unheimliches Feuer, das Ironie, Mut, Trotz und Haß zu paaren schien.

Mein Freund nahm das Wort, wandte sich direkt an jenen Fremden und sagte: „Mein Herr, wollen Sie unser Gast sein, heute abend?“

„Sehr gern, wenn es die Herren gestatten“, antwortete jener höflich und war auch bald an unserm Tische.

„So, mein Herr“, begann mein Freund wieder, „erst stärken Sie sich am Essen und Trinken, solange es Ihnen nur schmeckt, und dann haben Sie wohl die Güte, uns Neugierigen etwas von Ihrem schrecklichen Wolfsbrieft zu erzählen!“

„Sind die Herren Polizeibeamten?“ rief der Fremde erschrocken und ließ im Augenblick die Gabel fallen, die er bereits zum Munde geführt hatte.

„Um Gottes Willen, nein, harmlose Journalisten, der hier aus Deutschland, ich aus Petersburg“, führte mein Freund das Gespräch weiter, „wir sind auf einer wissenschaftlichen Bergnügungsreise und hörten von unserer heutigen Frau Wirtin vor einigen Minuten erst von Ihrem fürchterlichen Schicksal. Nur das menschliche Mitleid mit Ihnen ließ uns die Bitte vortragen, daß Sie uns erzählen möchten. Aber nun erst stärken Sie sich, Sie werden es nötig haben!“

Der Mann weinte, als er uns jetzt ansah, dann aß er und dann erzählte er: „Ich bin Doktor der Philologie. In Kiew hatte ich Stellung am Gymnasium. Ich stand kurz vor meiner Verheiratung mit einem Mädchen, das ich innigst liebte, so wie sie mich. Wir hätten so glücklich sein können. Da entstand in den oberen Klassen unserer Anstalt eine Revolte. Man war mit dem Zwange nicht zufrieden, der von oben herab ausgeübt wurde, dahingehend, daß es sämtlichen Schülern der höheren Klassen verboten ward, abends zusammen zu kommen in ihren Quartieren und über politische Dinge zu reden. Ich paktierte mit den jungen Studenten und spornte sie an, für Geistesfreiheit zu kämpfen. Es kam zum Tumult, Kosaken mußten einschreiten, doch nein, man ließ sie einschreiten. Sechs Schüler wurden getötet

durch ihre Schüsse, die andern gefangen genommen; ich auch. Sie bekamen den Paßpaß vom Gymnasium, ich, ich bekam den achtjährigen Wolfsbrief. Meine Braut nahm sich das Leben, ich nicht! Ich will meine acht Jahre hinwandern durch das heilige Vaterland, und auf Rache sinnen, auf Rache gegen die, welche die Geistesfreiheit beschranken und mein Lebensglück vernichtet haben."

In diesem Augenblick öffnete sich die Gaststubentür, ein Polizist erschien und meldete dem, der so eben gesprochen hatte und plötzlich verstummt war, daß die sechs Stunden abgelaufen seien und er sich bereit machen müsse, unter seiner, des Beamten Bedeckung über die Dorfgrenze abgeschoben zu werden.

"Guten Abend, meine Herren, Gott mit Ihnen im heiligen Rußland!" sagte der Unglückliche tonlos und war bald mit dem Beamten verschwunden.

"Der Arme", höhnte mein Freund und wandte sich zu mir: "Er hat den achtjährigen Wolfsbrief, Acht Jahre muß er das Land ruhelos durchwandern, sich zur Polizei begeben und dort melden, wenn er in ein Dorf oder eine Stadt einkehren will, darf er nirgends länger als sechs Stunden verweilen, dann wird er durch einen Beamten der Polizei wieder über die Ortsgrenze transportiert. Ist er vermögend, so mag es am Ende noch einigermaßen erträglich sein, dieses Los eines modernen russischen ewigen Juden. Wer aber nichts hat, der muß betteln, wie ein Lump, und wäre er ein Gelehrter! Nun weißt Du, Freund, was es heißt, ein Mann mit einem Wolfsbriefe zu sein. Danket Gott, daß Ihr in Deutschland diese „Kultureinrichtung“ nicht habt!"

Ich sagte nichts, ich trank nur, trank immer wieder; Dawidoff lachte.

Zeitiger, als wir beabsichtigt, gingen wir schlafen; ich aber träumte von ihm, dem bedauernden Unglücklichen, und werde ihn in meinem ganzen Leben nicht vergessen, den Mann mit dem Wolfsbriefe!

Herzkrankheiten.

Von Dr. Balth. Wornangh.

Unendlich viele Menschen leiden an Herzkrankheiten, und es ist leicht begreiflich, daß diese Krankheiten sehr mannigfaltige und in ihren Ursachen sehr verschiedene sind. Es kann der Bau des Herzens zu groß oder zu klein sein, es können organische Fehler im Bau der einzelnen Teile oder entzündliche und nervöse Zustände obwalten.

Herzfehler sind ebenso erblich, wie durch eigene Schuld erworben. Es ist selbst für den Arzt nicht leicht, trotz Hörrohr — Stethoskop — und Auskultation, gleich die besondere Art der Herzkrankheit zu erkennen; doch machen sich alle Krankheiten mehr

oder weniger durch Störungen im Blutkreislaufe geltend, ist ja das Herz der Mittelpunkt des Blutumlaufes. Meist komplizieren sich die Herzkrankheiten mit anderen krankhaften Erscheinungen. Eine der gewöhnlichsten Komplikationen ist die Wassersucht; sie tritt um so später ein, je länger noch Herz- und Lungenmätigkeit kräftig genug bleiben. Als Charakteristisches Merkmal, daß die Bauchwassersucht wirklich nur die Folge, also die Begleiterscheinung einer vorhandenen Herzkrankheit ist, gilt die Erscheinung, daß zuerst die Schenkel wassersüchtig anschwellen und dann erst der Bauch. Im umgekehrten Falle hängt die Bauchwassersucht nicht mit einer Herzkrankheit zusammen, sondern hat in der Erkrankung eines anderen edleren inneren Organs seine Ursache, denn die Wassersucht ist niemals eine Krankheit an und für sich, sondern stets nur eine Begleiterscheinung. Wer also Zeichen einer beginnenden Wassersucht bei sich bemerkt, der begnüge sich nicht, wie es so oft geschieht, damit, durch Wacholderbeeren Tee oder dergleichen Mittel, das Wasser aus dem Körper zu enttarnen, sondern lasse sich vom Arzte genau untersuchen, damit der Kranke Teil ermittelt und geheilt werde, dann verschwindet die Wassersucht von selbst.

Eine fernere Komplikation ist die Leberanschwellung und der Lungenkatarrh. Bei erweitertem Herzen können Lungenblutungen eintreten und bei linksseitiger Herzerweiterung ist Nasenbluten eine häufige Erscheinung. Herzkrankheiten wirken immer niederdrückend auf das Gemüt, daher sind solche Patienten vorwiegend traurig und melancholisch gestimmt. Sie sehen bei noch so gesicherter Lebenslage alles schwarz und fürchten ohne Grund irgend ein Unglück.

Alle Herzkranken müssen daher eine besondere Lebensweise führen, die sogenannte „Herzdiät“. Es gibt keine Krankheit, bei welcher in der körperlichen und geistigen Selbstbewachung so große Aufmerksamkeit erforderlich ist, als gerade bei den organischen Herzleiden. Die geringste Unvorsichtigkeit in jedem aufregenden Genuß rächt sich oft sehr schwer. Wer als Herzkranker sein Dasein bis zu einem hohen Alter ermöglichen will, der muß eine gewisse entsagende Lebensweise, eine resignierende Willens- und Charakterstimmung annehmen. Nichts darf ihn zu sehr freuen, nichts zu sehr ärgern, alles muß er mit einer gewissen, unerschütterlichen Ruhe an sich herantreten lassen. Auch in der Wahl der Nahrungsmittel muß er die leichte Seite nehmen und alle schwerverdaulichen Speisen und alle aufregenden Getränke streng vermeiden. Dann muß der Herzkranke noch ganz besonders darauf achten, durch große Reinlichkeit die Hautfunktionen in ungehörigem Maße zu erhalten. Leibesverstopfungen darf er niemals dulden, sondern sie durch reichliches Wassertrinken oder einen bis zwei Eßlöffel voll Rizinusöl gleich heben.

Eine sehr häufige Erscheinung ist das Herzklopfen. Wer bei der geringsten körperlichen Bewegung oder gemüthlichen Erregung Herzklopfen bekommt, der ist herzkranz. Das stärkere Klopfen des Herzens und der Pulse bei stärkerer Bewegung, wie Laufen und Springen, oder Schreck und Zorn ist eine normale, vorübergehende Erscheinung. Ein krank-

hastes Herzklopfen kennzeichnet sich durch ein Gefühl von Angst, verbunden mit einer Art von zitternder, flatternder oder polternder Bewegung in der Brust, und das Herzklopfen kann stundenlang dauern. Die Ursachen des Herzklopfens können höchst mannigfaltig sein, und den Ursachen muß die Behandlung entsprechen. Die häufigsten Ursachen sind: Fettsucht, Hämorrhoidalstokungen, Kongestionen, unterdrückte Menstruation, Lungenleiden, dann bei mehr nervösem Herzklopfen: Hypochondrie, Hysterie und Bleichsucht.

Die Behandlung der Anfälle von heftigem Herzklopfen besteht zunächst in tiefem Einatmen von kühler, frischer Luft und im Trinken von kühlenden Getränken, wozu sich am besten Zitronenlimonade oder eine Mischung von Zuckerwasser mit 20–25 Phosphorsäure eignen. Bei Hysterie und Bleichsucht suche man durch angemessene Diät diese Leiden zu beseitigen. Man genieße nahrhafte aber leicht verdauliche Speisen, nehme leicht verdauliche Eisenpräparate und bewege sich so oft und lange wie möglich in der freien Luft. Herzkrante tun überhaupt gut, statt Tee oder Kaffee nur Milch oder Schokolade zu trinken. Auf ungestörte Nachtruhe ist strengstens zu halten.

Herzverfettung tritt als einfache Fetthanhäufung oder als Fettwucherung auf, wobei das Herz von einer mehr oder weniger dicken Fettschicht eingeschlossen ist und so in seinen hochwichtigen Funktionen gestört wird; diese Störung kann bis zur Herzlähmung, also zum plötzlichen Tod sich steigern. Die Ursache dieser Krankheit kann allgemeine Fettsucht sein, meist ist sie aber selbst verschuldet, am meisten von Gewohnheitstrinkern. Heilung ist nur durch strenge Diät und nebenbei durch Trinken von ausfösenden Mineralwässern, wie Marienbader, Kissingen- oder Karlsbader Brunnen zu erzielen.

Herzvergrößerung oder Herzhypertrophie ist eine Vergrößerung der Herzmuskulatur und tritt ein, wenn diese gesteigerte Arbeit leisten muß. Sie kann die rechte oder die linke oder beide Kammern betreffen. Am häufigsten entsteht diese Vergrößerung durch anstrengende Märsche und durch Herzklappenfehler, weil durch den mangelhaften Verschluss auch hier das Herz mehr Anstrengung ausüben muß, um den notwendigen Druck zum Blutumlauf zu erzielen. Personen mit vergrößertem Herzen können sehr alt werden, wenn sie vorsichtig leben, daß also nicht eine fettige Entartung sich einstellt. Personen mit vergrößertem Herzen leiden viel an Herzklopfen und müssen daher jede Ueberanstrengung meiden. Zu unterscheiden ist zwischen Herzvergrößerung und Herzertweiterung. Diese ist mehr ernster Natur als jene und besteht in einer krankhaften Erweiterung der Herzhöhlen mit schwacher Muskulatur und gefährlicher Verdünnung der Herzwandungen. Die Entstehungsurachen sind entweder Krankheiten des Herzfleisches, besonders entzündliche Zustände, oder abnorme mechanische Störungen. Die charakteristischen Merkmale sind: Blausucht — d. h. blaue Färbung der Lippen, Nase, Wangen und Fingerspitzen — Herzklopfen, Atemnot und Ohnmachtsanfälle. Bei dieser Krankheit tritt am leichtesten Wassersucht ein und meist so hochgradig, daß der Tod durch Herzlähmung bald eintritt.

Medikamente nützen bei allen Herzkrankheiten so gut wie nichts und niemals soll man solche ohne ärztliche Verordnung einnehmen. Jede ernstlich herzkrante Person hole sich ärztliche Rathschläge ein.

Volksgenossen! Nothdurft verabschiedet
das Ausrufen der künftigen Republik
nicht! Die Revolution ist jetzt im Marsch
Das Ausrufen der Revolution ist jetzt im Marsch!
Proletariat! Revolution!
Republik! Revolution!

Vermischtes.

Humor in der deutschen Soldatensprache. Kleine Soldaten werden von ihren Kameraden mit mancherlei meist landschaftlichen Scherznamen bedacht, wie Köitel (Niederrhein), Kösel (Niedersachsen; auch wie Muge, das eine kurze Pfeife, eigentlich wohl eine Lichtschnuppe oder dergleichen bedeutet), Schniggel (Bayern = Schneid). Der linke Flügelmann heißt wohl auch der Schwanz oder (im Königreich Sachsen) das Bauchkneppchen (d. h. der Nabel) der Kompanie. Besonders beliebt und weit verbreitet sind aber gewisse, auf die geringe Körpergröße gehende Spitznamen für die Leute der zwölften Kompanie eines Regiments, wie Mündungsdeckel, Mündungschoner, Pottdeckel, Helmspitzen, Kammerstengel, Schuhwecken, Sohlennägel, Kochgeschirraspiranten. Man ruft ihnen auch zu: „Husch, husch, ins Kochgeschirr!“ Man müsse sie, so meint man, auf diese Weise weiterbefördern, weil sie mit den anderen nicht Schritt halten könnten. Ebenso gibt es für besonders lang aufgeschossene Leute allerlei Beinamen, wie Bohnenstange, Hopfenstange, (in Bayern der Brauch), langer Heinrich, langer Lulatsch (Hannover), Schlampampel (Sachsen). Allgemeiner verbreitet sind auch hier manche Scherznamen für die durch ihre Körperlänge auffallenden Leute der ersten Kompanie eines Regiments, wie Wischstücke, Wischstricke, Zolstücke, Zelsäcke, Klappmesser, Langschäfter, Herrgottskügler (Schlesien; hier liegt die scherzhafte Vorstellung zugrunde, sie könnten wegen ihrer Länge den Herrgott etwa mit einem Strohalm am Bart fesseln). Die langen Gardisten heißen in Bayern und Baden Heustresser. Sonst soll der gewöhnliche Infanterist den Gardisten auch ganz allgemein Wischstrick und dieser jenen wieder Sohlennägel nennen.

Kärntner Preiselbeeren

und trockene Pilze zu haben bei Horvath & Leibner.



Prima Trifailer Stück- und Mittel-Kohle

liefert fuhrweise zum Haus

Caspar Treo, Cilli
Hauptplatz Nr. 20, I. Stock.

Bestellungen werden auch im Geschäft **Josef Weren** entgegen genommen.

Hausmeister

gesucht; freie Wohnung mit zwei Zimmern und Küche, Kirchplatz 4. Anfrage beim Eigentümer daselbst, I. Stock. 21381

Geldtäschchen

mit 80 K Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 21379

Mostäpfel

Mehrere Waggons frischer Mostäpfel zur baldigen oder späteren Lieferung sucht zu kaufen R. Koehler, Hotel Ungarische Krone, Graz.

Ein Mädchen

aus guter Familie sucht Posten als Kellnerin oder als Köchin in besserem Hause. Anzufragen Gaberje Nr. 76.

Schöne kleine

Wohnung

mit 1 Zimmer, Küche samt Zugehör, Wasserleitung, ab 1. Oktober an kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage Grüne Wiese, I. Stock.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassengebäude.

Photo-Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Paefilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei

A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4.
Telephon 11/IV.

Verkäuferin

auch Anfängerin, mit guter Schulbildung, findet sogleich Aufnahme bei Fritz Rasch, Buch- und Papierhandlung in Cilli.

Koststudenten

oder

Kostmädchen

werden bei einer gewissen Lehrerin in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Herrengasse Nr. 30, I. Stock.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capset. compos.

Ersetzt für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K. — 20, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
Prag, I, Elisabethstraße 1.

Täglicher Versand.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Budefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Answärtige Aufträge schnellstens.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevar's Witwe in Cilli
Hauptplatz Nr. 10.

Zl. 25.069/IV 3107.

Kundmachung.

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt das Schuljahr

am 17. September 1915.

Die Aufnahmsanmeldungen für den ersten Jahrgang werden am 15. September von 8 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen.

Hiezu sind folgende Belege beizubringen:

- der Tauf- und Geburtsschein,
- das zuletzt erworbene Schulzeugnis,
- ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe,
- in den Fällen, in welchen eine Aufnahmswerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäss ausgestelltes Sittenzeugnis.

Ausserdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 15. September um 2 Uhr nachmittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, Deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, dass die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen.

Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben, findet die Einschreibung am 16. September von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 Kronen zu erlegen; das Schulgeld, welches voraus zu zahlen ist, beträgt 10 Kronen monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittellosigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermässigung oder Nachlass des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landesauschuss zu richten und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspielen, in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, im September 1915.

Vom steiermärkischen Landesauschusse.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Aleinverkauf!

Aleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Müntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

